

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich.
** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh **

Schriftleitung und Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljährl. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3.- Mk. unter Streifband 3,50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljährl. durch die Post 1.— Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — Geschältl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder des A. D. G. V. erhalten auch während dieser Zeit die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung regelmäßig zugestellt. Die Zustellung erfolgt vierzehntägig durch Feldpostbrief. Bei etwaigem Ausbleiben ist dies sofort der zuständigen Versandstelle zu melden und dabei jedesmal die genaue Feldadresse (ohne Abkürzungen!) mitzuteilen. — Von der Beitragsleistung sind die zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder befreit.
(Mitgliedsbücher sind beim Verbandsamt zum Aufbewahren zu hinterlegen.)

Das „Gärtnerei-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die fünfspaltige Nonpareillezelle 30 Pig. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Schluß der Anzeigenannahme eine Woche vor dem Erscheinungstage.
Alleinige Anzeigenannahme:
Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6.

Mitglieder werben!

Eine ganz nette Aufforderung. Wie das aber anfangen und durchsetzen in dieser Zeit? Jetzt, wo die meisten Kollegen unter den Fahnen stehen und noch gar mancher zu gewärtigen hat, ebenfalls demnächst einberufen zu werden?! Jung und alt. Junge von 19 und 18 Jahren, alte bis zu 45 Jahren.

Gewiß, die allgemeine Lage ist für eine Massen-Mitgliederwerbung, wie wir sie sonst immer gewohnt waren, nicht günstig, sie ist dafür sogar sehr ungünstig. Nichtsdestoweniger ist sie etwa gänzlich ungeeignet. Im Gegenteil: Beispiele beweisen, daß auch jetzt Kollegen für den Berufsverband zu gewinnen sind. Man muß hinsichtlich der Zahlenerfolge gegenwärtig nur ein wenig bescheidener sein, muß allenthalben die herrschenden Verhältnisse in Berücksichtigung ziehen und jede neu gewonnene Einzelperson als einen Gewinn buchen, der heute schwerer wiegt, der das „Haben“ heute notwendiger macht und zu unsern Gunsten gestaltet, als es in den sogenannten normalen Zeitläuften der Fall war.

Unser Verband hat durch die Einziehung der Kollegen zum Kriegsdienst in seinem Mitgliederbestande schwer gelitten. Mehr als dreiviertel aller Mitglieder stecken heute in Feldgrau oder einer sonstigen Militäruniform. Vielen dieser Kollegen erscheint es — was aus zahlreichen Zuschriften aus dem Felde hervorgeht — ganz wunderbar, daß unser Verband — — — überhaupt noch besteht. Und sie sind über alle Maßen erfreut, wenn wir ihnen dann antworten, daß eine Gefahr für ein etwaiges zeitweises Einstellen unserer Verbandstätigkeit während der Kriegszeit — sie möge noch dauern, so lange sie wolle — durchaus nicht vorhanden ist. Den höchsten Grad der Freude dieser braven und tapferen Kollegen in der Front scheint die Bekanntgabe unseres Jahresberichts für 1914 (in Nr. 26 d. Ztg.) ausgelöst zu haben. Daß wir den Jahresschluß 1914 finanziell so beenden würden, wie dieser Bericht ausweist, hat niemand für möglich gehalten, wir selbst nicht. Inzwischen sind weitere sieben Monate dahingegangen und damit ein volles Kriegsjahr. Die Mitgliederzahl, die Ende 1914 um die Hälfte verringert war, ist in dieser Zeit, wie schon bemerkt, auf den vierten Teil derjenigen bei Kriegsbeginn gesunken. Die Finanzen sind dadurch erklärlicher Weise ebenfalls geschwächt, stehen jedoch verhältnismäßig besser, als die Mitgliederzahl, und es wird alles nur Mögliche getan, diese Mittel zu schonen, damit, wenn endlich das große Morden aufhört und die Menschen der Freiheit und dem Menschtum wiedergegeben werden, wenn der Völkerfriede wiederkehren wird, die zurückkehrenden Mitglieder an ihrem Verbandsamt immer noch eine Stütze finden, eine Stütze im besonderen

durch die Arbeitslosenunterstützung. Denn möge der Friedensschluß zu einer Jahreszeit kommen, wann es sei: alle die vielen Zurückkehrenden sind selbst in der günstigsten Jahreszeit nicht gleich wieder auf Arbeitsstellen unterzubringen; wir haben möglichenfalls gar mit einer vorerst ziemlich großen Arbeitslosigkeit zu rechnen und bereiten uns verbandsseitig darauf vor.

Wir alle, jeder einzelne von uns — daheim und draußen — sind überzeugt, daß alle unsere Mitglieder, denen es vergönnt sein wird, wieder heimzukehren, sofort auch wieder dem Verbandsamt zuströmen. Haben wir doch in dieser Kriegszeit **selbst draußen in der Front neue Freunde und damit spätere Mitglieder gewonnen**. Fast jede Woche gehen bei der Hauptverwaltung und bei den Gauverwaltungen Nachrichten ein, wonach Kollegen aus der Front anfragen, ob sie, die bisher nicht Mitglieder waren, auch in ihrem Militärverhältnis die Mitgliedschaft erwerben könnten. Sie haben draußen unsere Zeitung oder andere Gewerkschaftszeitungen zu lesen bekommen und von gewerkschaftlich organisierten Kameraden die erforderliche Belehrung erhalten und möchten nun gern bei ihrem Berufsverbande Anschluß nehmen. Derartige Nachrichten werden von uns stets mit Freude entgegengenommen; wir teilen diesen Kollegen mit, daß wir ihnen während der Militärzeit ebenso unsere Zeitung unentgeltlich zustellen werden, wie allen Mitgliedern im Heeresdienst. Die eigentliche Mitgliedsaufnahme erfolgt selbstverständlich erst nach der Rückkehr, denn während der Militärzeit ruht ja bekanntlich die Mitgliedschaft auch der Mitglieder selbst.

Wenn nun aber gar in der Front, draußen im Kriegsgetümmel, eine von Erfolg gekrönte Werbetätigkeit sich vollzieht, — warum sollte sie daheim keine Früchte zeitigen? Sie bleibt hier nur dann und dort fruchtlos, wenn und wo sie ruht, wenn und wo die Kollegen daheim glauben, gegenwärtig sei „doch nichts zu machen“. O ja, Kollegen, es ist gar manches zu machen, **wenn ihr nur den Glauben daran habt und euren Werbewillen in tätige Werbearbeit umsetzt**. Dies beweisen beispielsweise folgende Verwaltungen unseres Verbandes: Stuttgart machte im zweiten Vierteljahr 13 Aufnahmen, Hannover 11, das kleine Stettin 9, das trotz der Militäreinberufungen am Schlusse des zweiten Vierteljahres 4 Mitglieder mehr aufweisen konnte als am Ende des ersten Vierteljahres. Die Ortsverwaltung Hamburg nahm 43 auf, Berlin gar 97 und waren hier unter anderen beteiligt die Vororte Heinersdorf mit 10, Britz mit 12 Neuaufnahmen. Und eben, da wir das niederschreiben, erhalten wir die Nachricht, daß in den letzten 5 Wochen Britz weitere 9 Mitglieder aufgenommen hat. Mannheim hat, wie dessen Bericht in Nr. 31 ausweist, 50 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Der Vertrauensmann in

Kiel berichtet am 8. August: „Schickt uns künftighin mehr Zeitungen; wir haben in der letzten Zeit 5 Gehilfen- und 4 Lehrlinge-Neuaufnahmen gemacht.“

Diese wenigen Beispiele tun dar, daß „was zu machen ist“. — wenn die in den Verwaltungen vorhandenen Mitglieder nur ihre Schuldigkeit tun. Ein edler Wettstreiter müßte allenthalben einsetzen mit dem Ziele, nach Möglichkeit die gerissenen Lücken wieder auszufüllen.

Wenn man annimmt, daß ebenso, wie von unsern Mitgliedern, dreiviertel aller Berufskollegen gegenwärtig Waffendienst leisten (es sind aber erheblich weniger!), dann sind im Deutschen Reiche immer noch so etwa 20- bis 30 000 organisationsfähige gelernte Berufskollegen auch in der Kriegszeit berufstätig. Ganz zu schweigen von den vielen ungelernten, den Gärtnereihilfsarbeitern, die zwar schwerer zu gewinnen sind, aber doch zu unserm Werbungsbereich gehören und darum ebenfalls umworben und geworben werden müssen. — sintemalen nach dem Kriege die Hilfsarbeiter in unserem Berufe eine viel größere Bedeutung erlangen werden, als sie vordem hatten.

Groß genug ist also das Werbefeld durchaus. Es fehlt nur an der größeren Werbetätigkeit. Es fehlt wirklich daran, Kollegen, denn wir haben in unserm Verbands Verwaltungen, die die ganze Zeit her fast gar keine Aufnahmen gemacht haben, weil die dortigen Mitglieder des falschen Glaubens waren, es nütze jetzt ja doch nichts.

Denkt daran, ihr Freunde unserer Sache, daß die Zeit nach dem Kriege uns die allergrößten und schwierigsten Aufgaben stellen wird, und daß wir diesen um so leichter gewachsen sein werden, je tüchtiger wir uns schon jetzt dafür rüsten: durch Werbung neuer Mitglieder! Blickt auf die da draußen, die ein Recht darauf haben, von euch daheim die Mühen zu verlangen, denen ihr euch bei der Werbearbeit zu unterziehen habt. Wie unscheinbar, wie leichtwiegend sind diesen Mühen gegenüber, was unsere braven, tapferen Freunde da draußen leisten! Man kann da überhaupt nicht gegenüberstellen und vergleichen. Aber hinblicken sollte jeder doch und sich dann sagen: ich will wenigstens etwas tun, das Zukunftssaat bedeutet.

Deutschlands Zukunft wird zum großen Teil davon abhängig sein, was seine Berufsverbände, seine Gewerkschaften sind und leisten. Das neue Deutschland, das wir alle mit allen Fasern unseres Herzens herbeisehnen und das jetzt auf den Schlachtfeldern vorbereitet wird, um das Hunderttausende und Millionen unserer Volksgenossen ihr Blut verspritzen, Hunderttausende den Tod erleiden. — dieses neue Deutschland sollt auch ihr aufbauen helfen, Kollegen, indem ihr sorgt, daß jeder Berufskollege seinem Berufsverbande zugeführt wird.

Werbt neue Mitglieder!

-o. a.-

Aus der Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Noch rast die Kriegsfurie durchs Land, noch ist kein Ende des Krieges abzusehen. Und doch ist es notwendig, sich auf den Frieden vorzubereiten. Wir Daheimgebliebenen, wir nicht Kriegsdienstfähigen oder nicht Kriegsnotwendigen sind darum verpflichtet, den Weiterbestand des Berufsverbandes zu sichern. Denn niemals wird — das ist immer wieder zu betonen — der gewerkschaftliche Berufsverband notwendiger sein, als er nach dem Kriege werden wird. Es wird vielleicht sogar manchen Kampf kosten, nur das wieder einzuführen, was schon einmal errungen war. Wir brauchen da nur an die Verkürzung der Arbeitszeit zu denken. Sind die Löhne auch etwas gestiegen, so doch nicht in dem Maße, wie die Lebensmittel und sonstige Gebrauchsgegenstände im Preise gestiegen sind. Unsere ledigen Kollegen, die vor dem Kriege für ein Mittagessen 60 Pfg. zahlten, müssen heute, wie unsere Nachfrage ergab, mindestens 85 Pfg. bis 1,00 Mk. dafür ausgeben, um dann meist noch nicht einmal eine gleichwertige Kost zu bekommen.

Die verheirateten Kollegen in unserem Berufe leiden mit ihren Familien noch mehr unter der Teuerung, denn auch für sie führen einige Pfennige Lohnerhöhung keinen Ausgleich herbei.

Was bedeutet es, wenn ein lediger Mensch in der jetzigen Zeit einen Wochenlohn, bei im Durchschnitt 70stündiger Arbeitszeit, von 25 bis 27 Mk. bekommt? Wenn verheiratete Landschafter die Woche 33 bis 35 Mk. erhalten? Wie muß da gesparrt werden, um wenigstens nicht ganz auf den Hund zu kommen!

Die jetzt bestehende Teuerung wird aber bei Kriegsende nicht gleich verschwinden. Jeder weiß, wie die Preise wohl

schnell in die Höhe klettern, aber nur langsam wieder heruntergehen. Da heißt es eben für den denkenden Arbeitnehmer: einen Ausgleich zu schaffen, also einen höheren Lohn zu erringen suchen.

Unsere Arbeitgeber haben die Preise für ihre Erzeugnisse heute schon ganz hübsch erhöht, sowohl unsere Topfpflanzen- wie unsere Landschaftsgärtnereibesitzer und die anderen auch. Doch davon bei anderer Gelegenheit mehr.

Auch das wissen die meisten Mitglieder unserer Organisation, und den anderen Kollegen muß es gesagt werden: von allein zahlt selten ein Arbeitgeber einen höheren Lohn, da muß erst ein starker Verband unmittelbar (oder mittelbar durch sein einfaches Dasein) Einfluß nehmen.

Weil wir nun schon heute im voraus wissen, daß auch nach dem Kriege der Gegensatz zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern weiter bestehen wird, deshalb müssen wir auch jetzt für eine starke Organisation Sorge tragen.

Haben die Berliner Mitglieder im verflochtenen Kriegsjahr das getan? Diese Frage kann mit Ja beantwortet werden. Gewiß geben wir zu, daß noch viel zu tun ist, noch immer laufen genügend gärtnerische Arbeitnehmer herum, die nicht wissen, ob kalt oder warm, ob sie sich anschließen oder weiter beiseite stehen sollen. Aber auch diesen wird die Zeit lehren, wohin sie gehören.

Vor dem Kriege musterten wir in unserer Verwaltung 1706 Mitglieder. Dann kam der Krieg und riß gewaltige Lücken in unsere Reihen. Noch heute melden sich täglich Kollegen ab, um ihrer Pflicht als Soldat Genüge zu tun. Wenn wir heute trotzdem noch nach einem Jahre Krieg 424 Mitglieder zählen, so haben wir das unserer fleißigen Werbetätigkeit zu verdanken. Konnten wir doch im Kriegsjahr 270 Aufnahmen verzeichnen, wovon im letzten halben Jahre 159 gemacht wurden. Der Markenumsatz betrug im Kriegsjahr 30 494, die Gesamteinnahme 18 151,45 Mk., die Ausgabe 13 468,93 Mk. Wir konnten also an die Hauptkasse immerhin noch 4689,52 Mk. in bar abliefern. Gewiß keine hohe Summe, vor allen Dingen im Vergleich zu früheren Jahren; auch keine hohe Summe, wenn man weiß, was von dem Überschuß noch bezahlt werden muß, so die Zeitung usw.

Auch der Familien unserer Kriegsdienst leistenden Mitglieder haben wir uns nach bestem Können angenommen. Zahlten wir doch in unserer Verwaltung 5148,45 Mk. Familienunterstützung aus. Diese Unterstützung darf umso höher bewertet werden, als es eine Hilfe ist, die nicht im Statut vorgesehen und auf die kein Mitglied rechnete. Wenn trotzdem die Summe ausbezahlt werden konnte, so ist das vor allen Dingen den Kollegen zu verdanken, die ihrem Verbands die Treue bewahrten.

Auch mit unseren Soldaten halten wir jede nur mögliche Verbindung aufrecht. An etwa 500 Berliner Mitglieder senden wir die Zeitung. Es muß ausgesprochen werden: diese 500 Adressen genügen uns nicht, wenn man in Betracht zieht, daß immerhin gegen 1300 Kollegen Kriegsdienst leisten!

Nicht vergessen darf werden, daß natürlich in einer großen Verwaltung der persönliche, gesellschaftliche Verkehr nicht so sein kann, wie in einer kleineren. Trotzdem möchten wir auch hier unseren Kollegen, die ihrer Einberufung noch entgegensehen, mit auf den Weg geben, ihre Adresse an uns zu senden. Je mehr wir in Verbindung bleiben, je leichter ist der spätere Wiederaufbau der Organisation zu ihrer früheren Größe.

Hervorgehoben muß werden, daß bis jetzt schon viele frühere Vertrauensleute es bis zum Unteroffizier gebracht haben, einige sogar zum Feldwebel. Sollte hier nicht die Organisation etwas mit Schuld sein, indem die Kollegen sich hier Disziplin und selbständiges Handeln angewöhnten? Leider haben wir auch schon den Tod manches lieben Kollegen zu beklagen. Wir hoffen aber, die meisten anderen bald wiederzusehen.

Wir aber, die wir noch hier sind, wollen weiterarbeiten wie bisher: am Weiterbestand der Organisation. Tragen wir auch jetzt den Organisationsgedanken in alle Winkel. Jeden Tag schreiben Kollegen aus der Front und fragen an, was ihre Organisation macht. Mancher Kollege, der sonst nicht für Mitarbeit zu haben, der ein beschauliches Dasein führen wollte, bedauert es heute, daß er sich an der Mitgliederwerbung nicht beteiligen kann. Enttäuschen wir unsere Krieger nicht, sorgen wir dafür, nachher auch sagen zu können: ich tat, was in meinen Kräften stand.

Durch Werbearbeit, Opferwilligkeit und Treue zum Verbands zu einem guten Ende!

Ludwig Steinberg, Berlin.

Nachrichten von unsern Mitgliedern im Felde.

Rudolf Bäckers f.

Der unerbittliche Schmitter Tod hält auf den blutgetränkten Schlachtfeldern grausame Ernte. Immer größer wird mit jeder Woche die Liste der Gefallenen, auch in unserer Verbandszeitung, die in ihrer Gedenktafel nur Namen von Mitgliedern des A. D. G.

V. verzeichnet. Heute sind es deren bereits 195. Hundertfünfundneunzig.

Wir alle, die wir das große Völkerringen denkend und fühlend miterleben, trauern um die Todesopfer, sind es doch alle gemordete Glieder einer und derselben Volksgemeinschaft. Aber jeder zählt noch in besonderen die Seinen und empfindet deren Verlust am schmerzlichsten. Jedem einzelnen Mitgliede, das wir in unserer Gedenktafel buchen müssen, folgen unsere besonderen aufrichtigen, warmen Herzensgefühle, die sich mit dem Leide ihrer Familienangehörigen vermischen, obgleich wir den Einen und Anderen vielleicht nicht einmal von Person gekannt haben. Er war ein Glied unserer Gewerkschaftsfamilie, das sagt genug.

Der Grad des Schmerzes steigert sich, je mehr der Einzelne in unserer Verbandsarbeit tätig war und je mehr man mit ihm persönlich in Berührung kam und so seine Kraft schätzen und zu würdigen lernte. So betrachtet, gebührte eigentlich jedem Einzelnen ein besonderer Nachruf, gewidmet jeweils von dem oder denen, die ihm am nächsten standen. Doch dazu fehlt es in unserer jetzt nur kleinen Zeitung leider an Raum. Wir müssen uns darauf beschränken, einiger weniger von den vielen in knapp bemessenen Worten zu gedenken. Die Ehrung der anderen soll und kann dadurch keine Beeinträchtigung erfahren, im Gegenteil, sie sollen dadurch mitgehört werden.

Besonders schwer heimgesucht erscheint in unserer heutigen Gedenktafel unsere Berliner Ortsverwaltung. Namen wie **Burda** und **Dittner** wiegen hier schwer und reißen klaffende Lücken. Als der schwerste Verlust aber wiegt der von **Rudolf Bäckers**. Und an diesem Verlust ist auch der Hauptvorstand, dessen Mitglied und treuer, verlässlicher Mitarbeiter B. seit 1912 war, unmittelbar beteiligt. Bäckers, seit Kriegsbeginn als Wehrmann eingezogen und immer im Osten mit auf der Wacht und in den Kämpfen stehend, hat am 27. Juli die tödliche Kugel niedergestreckt. Er fiel in einem Gefecht in Kurland durch Kopfschuß.

Rudolf Bäckers — man braucht nur den Namen nennen, und jeder, der einmal im Groß-Berliner Verbandsbezirk tätig war, weiß, wen die Berliner Kollegen und der ganze Verband an diesem Manne verloren hat. Weiß es wirklich jeder? Bäckers war viele Jahre lang Vorsitzender unserer Berliner Verwaltung. Erst in den letzten Jahren, als geschäftstechnische Gründe es ratsam erscheinen ließen, dieses Amt mit der Person des angestellten Gauleiters zu vereinigen, trat er von diesem Posten zurück und war seitdem stellvertretender Vorsitzender. Mehrmals sollte Bäckers mit in den Hauptvorstand eintreten, doch die Berliner Verwaltung gab ihm dafür nicht frei. Als er dann auf der letzten Generalversammlung doch in diese Körperschaft mit hineingewählt worden war, holte die Berliner Verwaltung ihn immer wieder zu ihren Arbeiten heran, weil er ihr unentbehrlich war, und gern und willig unterzog sich unser Bäckers derselben.

Mit der Geschichte der Berliner Ortsverwaltung ist **Rudolf Bäckers** Name unzertrennlich verknüpft und zwar schon seit dem Jahre 1897, seit jener Zeit, da sich die innerliche Umwandlung des A. D. G. V. vollzogen hat: vom unschuldigen Fachbildungsverein zur Gewerkschaft. An dieser Umwandlungsarbeit hat grade Bäckers den innigsten Anteil. Er schloß sich damals, als noch ganz junger Mensch, der sogenannten „wirtschaftlichen“ Richtung an und hat dieser in allen Kämpfen unerschütterlich die Stange gehalten, sie zum Siege führen helfen. August 1898 nahm Bäckers als Delegierter der (vierten) Verbands-Generalversammlung teil, tags zuvor als Vertreter der Vereine Frz.-Buchholz und Rixdorf auf dem zweiten Gärtnertage, in Leipzig. Seitdem sah ihn jede folgende Generalversammlung ebenfalls als Delegierten in ihren Reihen.

Rudolf Bäckers ist zwar niemals als sogen. großer Redner aufgetreten, wie er auch in unserer Zeitung nichts geschrieben hat. Das alles lag ihm nicht recht, das überließ er lieber anderen. Was er in Versammlungen zu sagen hatte, erledigte er gewöhnlich mit wenigen nachdrücklichen, manchmal auch derben, immer aber von Aufrichtigkeit und Überzeugungstreue getragenen Worten, durch die sich hin und wieder der Eine und Andere, der ihn nicht richtig kannte, verletzt gefühlt haben mag. Aber gearbeitet hat **Rudolf Bäckers** all die Zeit in sogenannter „Kleinarbeit“, daß es einfach bewundernswert ist, was er da geleistet. Er war immer anregend, anfeuernd und selbst Beispiele gebend auf dem Posten; nach Feierabend (er war ja am Tage immer berufstätig), abends, nachts, sonn- und feiertags hat er die Unorganisierten in den Betrieben und in ihren Behausungen aufgesucht und diese dem Verband zugeführt; mit den so Geworbenen persönlich und freundschaftliche Beziehungen gepflegt und so das Wachstum und die innere Stärkung des Verbandes in der vorbildlichsten Weise gefördert. Und eben in dieser sogenannten „Kleinarbeit“, die in Wirklichkeit viel mehr ist — setzt sie doch die größte Unermüdlichkeit und bei den vielen Mißgeschicken die zähste Ausdauer voraus —, liegen seine großen, gar nicht rühmend genug hervorzuhebenden Verdienste um unsere Verbandsache. (Sehr bezeichnend ist übrigens der Umstand, daß Bäckers, als er vor einigen Wochen auf Urlaub in Berlin war, selbst in dieser Zeit aus eigenem Antriebe seine Kraft zur Verfügung stellen wollte.) Es ist mir ein persönliches Herzensbedürfnis nud eine Dankeschuld, unserm Bäckers, mit dem ich seit 1897 viel zusammen gewirkt habe, die paar anerkennenden Worte nachzu-

rufen. Ein tüchtiger Mensch in jeder Hinsicht, auch in seinem Berufe, und ein aufrechter, überzeugter Gewerkschafter ist mit ihm dahingegangen.

Nun deckt seinen Körper russische Erde.

Schlummere sanft, lieber Freund, teurer Bruder! Gefallen als Kämpfer fürs Vaterland, für ein freies, innerlich größeres Deutschland, in dem allgemeine Wohlfahrt, staatsbürgerliche Gleichheit herrscht und Gerechtigkeit thronen soll, — und als Kämpfer für die Freiheit des Volkes der Arbeit. Des Volkes der Arbeit, dem in der Hauptsache Dein edles Denken und Streben im Leben gegolten hat. Wir kämpfen dafür weiter! **Otto Albrecht.**

Franz Dittner †.

Wieder fällt uns die nicht leichte Aufgabe zu, den Kollegen den Tod eines tüchtigen Mitgliedes zu melden. Wir bekommen die traurige Nachricht: unser Vorstandsmitglied der Ortsverwaltung, **Franz Dittner**, ist gefallen. Damit haben wir ein tüchtiges, überzeugtes Mitglied verloren. Immer, wenn „was los“ war oder wenn es verlangt wurde, war unser Dittner zur Stelle. Kein Weg, keine Mühe war ihm zuviel, wenn es galt, die Organisation zu vertreten. Die Sektion der Stadtgärtner verliert damit wieder eines ihrer rühmlichsten Mitglieder. Erst Dittners bester Freund, **Duckatsch**, jetzt er selbst. Der Bezirk Berlin-Süden hat mit Dittners Tod seinen besten Kassierer hergeben müssen.

Dittner war besonders beliebt durch seinen durchaus aufrichtigen Charakter.

Anfang März erst zur Garde eingezogen, zog er im Mai ins Feld. Seine Briefe aus dem Osten klangen immer siegesfroh und hoffend auf ein baldiges Wiedersehen. Das ist nun vorbei. Er mußte sein Leben lassen, trotz seiner Lebenslust.

Ein gutes Weib und einen kleinen Bub ließ er mit vielen Kollegen und aufrichtigen Freunden zurück. — Möge ihm die Erde leicht sein. **Ludwig Steinberg.**

Aus dem Gau Leipzig:

Zeitungsending an **Willi Becher** mit Postvermerk „krank“ zurückgekommen. — **A. Koczyba**, Hartmannsdorf, wegen eines Knieleidens im Marine Lazarett, Haus 30, Hamburg-Veddel.

Aus dem Gau Dresden:

Rudolf Specht, Breslau, wegen Darmkatarrh im Reserve Lazarett Rybnik (O.-S.), Heilanstalt.

Aus dem Gau Stuttgart:

Paul Lehmann, Stuttgart, durch Granatsplitter rechter Lungenflügel schwer verletzt, jedoch schon auf dem Wege der Besserung. Adresse: Unteroffizier Paul Lehmann, Feldlazarett 138, 2. Armeekorps, 8. Ersatz-Division.

Aus dem Gau Düsseldorf:

H. Reher, Düsseldorf, Schrapnellkugel durch Unterkiefer, in einem Feldlazarett.

Aus dem Gau Hamburg:

Wilhelm Lamp wurde zum Unteroffizier befördert. — **Karl Nagel** beim Sturm auf Warschau verwundet, liegt im Vereinslazarett in Bleichfelde bei Bromberg.

Aus dem Gau Berlin:

Unteroffizier **Dockhorn**, Neukölln, am 17. Juli durch Schuß am linken Unterschenkel verwundet, liegt im Krankenhaus Charlottenburg-Westend, Station 5b. — **Josef Pionkowski**, Berlin-Norden, liegt im Lazarett Heyl, Worms a. Rhein. — **Jäger B. Wolf**, Neukölln, wurde verwundet und befindet sich auf dem Wege nach Deutschland. — **Kriegsfreiwilliger Kienbaum**, früher Vorsitzender in Weißensee, ist zum Unteroffizier befördert. — **Kriegsfreiwilliger Jäger Brüske**, Berlin-Osten, am 17. Mai verwundet, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — **Walter Heinz Lankwitz**, durch Schrapnellkugel an der Hüfte verwundet, liegt im Reserve Lazarett in Carlsruhe i. O.-S. — **Hermann Wendt**, Zehlendorf, zum zweiten Male verwundet, auf dem Wege der Besserung. — **Max Schubert** laut Feldpostnachricht verwundet. — **Otto Hafemann**, am Kopfe verwundet, liegt im Kgl. Res.-Lazarett Kaiserswerth a. Rhein, Abteilung Frauenschule. — **Kraftfahrer Ernst Heinke** liegt krank im Res.-Lazarett Krystall-Palast, Dessau. — **Liebster**, Zehlendorf, liegt krank im Res.-Lazarett Kliem, Berlin, Hasenheide.

Rundschau

Kriegsbeschädigte Berufskollegen

seien auf folgende Stellen-Ausschreibung der Gärtnereiberufsgenossenschaft aufmerksam gemacht:

„Die Gärtnerei-Berufsgenossenschaft beabsichtigt möglichst bald eine **gärtnerische Hilfskraft** für den Aufsichtsdienst (Unfallverhütung) einzustellen.

Bewerber, nicht unter 30 Jahre alt, die im Besitz des **Einjährigen-Zeugnisses** sind, über eine **gute gärtnerische Fachausbildung** sowie über **Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck** und **gute Handschrift** verfügen, wollen ihre Bewerbungen unter Einreichung eines ausführlichen Lebenslaufes mit **Zeugnisa-**

schriften umgehend an die Geschäftsstelle der Berufsgenossenschaft, Cassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöher Allee 259, einreichen.

Bevorzugt werden bei der Besetzung der Stelle **Kriegsbeschädigte**, deren Schäden der Ausübung des Außendienstes (Betriebsrevision) nicht hinderlich sind.

Cassel-Wilhelmshöhe, 28. Juli 1915.

Der Vorstand der Gärtnerei-Berufsgenossenschaft:
E. Becker, Vorsitzender."

Ganz ungeahnte Pachtpreise

brachte, so wird aus Fulda berichtet, die Versteigerung der städtischen Obsternte. Der Andrang von Kauflustigen war derart stark, daß fast mehr Bieter, oder besser Spekulanten, da waren als Bäume. Der Erlös aus der ganzen Ernte war um 1200 — zwölfhundert — Prozent höher als im Vorjahre. Damals betrug er 30,50 Mk., in diesem Jahre 367,50 Mk. Bäume, auf die im vorigen Jahre gar keine Gebote abgegeben wurden, kosteten in diesem Jahre 4—5 Mk. So brachte ferner z. B. der vorjährige Ertrag der Allee nach Sickels 1,50 Mk., in diesem Jahre — es klingt unglaublich — 81 Mk., also das 54fache.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Die hohen Pachtgebote konnten nur im Hinblick auf die große Teuerung, die in diesem Jahre auch den Obsthandel in ganz erstaunlichem Maße erfaßt hat, abgegeben werden. Die Verbraucher müssen's bezahlen.

Kriegsgefangene und freie Arbeiter.

In Ostpreußen, wo viele Kriegsgefangene beschäftigt werden, haben einzelne Landwirte versucht, die **Arbeit der Kriegsgefangenen zu Lohndrückereien auszunützen**; sie haben sogar Arbeiter entlassen, um Kriegsgefangene an deren Stelle zu setzen. Anerkennenswerter Weise machen die Behörden gegen dieses verwerfliche Treiben Front. So hat der Landrat des Kreises Gumbinnen im Kreisblatt folgende Bekanntmachung erlassen:

„Es ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Besitzer, welchen Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt sind, ihre bisherigen Leute (Instleute, Arbeiter) nicht weiter zu den bisherigen Lohnsätzen beschäftigen und zum Teil sogar entlassen haben. Dieses Verhalten ist im höchsten Maße zu tadeln. Ich bin höheren Orts angewiesen, in Zukunft in jedem Falle, wo die Gestellung von Gefangenen zur Entlassung oder Herabdrückung des Lohns der bisherigen Arbeitskräfte geführt hat, die sofortige Zurückziehung der Gefangenen herbeizuführen.

Die Herren Amtsvorsteher wollen dies zur Kenntnis der Besitzer bringen und sind verpflichtet, mir in jedem Falle, wo obige Voraussetzungen vorliegen, Anzeige zu erstatten.“

Das vorstehend amtlich getadelte gewinnsüchtige Verhalten einiger Agrarier ist übrigens geeignet, die Landwirtschaft selbst zu schädigen. Die Arbeiter, die jetzt entlassen werden, finden im Gewerbe reichlich Arbeit; sie sind dann für die Landwirtschaft verloren, so daß nach dem Kriege die Leutenot noch größer sein wird. Die Landarbeiter freilich, denen die Löhne gekürzt werden, sind übel daran, weil sie infolge der Anordnungen der Militärbehörden keine Freizügigkeit haben. Umsomehr sind die schärfsten Maßnahmen gegen die gewinnsüchtige Methode gerechtfertigt.

Auch im Gärtnereiberufe machen sich schon Fälle bemerkbar wie die hier gerügten. Gegenwärtig schwebt in **Dresden** ein Fall, der eine **Großgärtnerei** betrifft. Unser Dresdener Verbandsvertreter ist beim zuständigen Kommando vorstellig geworden. Nach Abschluß werden wir darüber näheres bekannt geben.

Volksbildung und Fremdwörterei.

Die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung schreibt der Berliner Volkszeitung:

„Die Fremdwörterfrage ist noch mehr eine Volks- und eine Volksbildungsfrage, als eine Angelegenheit der sprachlichen Schönheit und Reinheit. Unzähligen in unserem Volke wird durch die Fremdwörterei das Verständnis sonst durchaus in ihrem Gesichtskreise liegender Abhandlungen und Vorträge erschwert und unmöglich gemacht. Die Fremdwörter verriegeln Millionen von helläugigen, geistig frischen, volkstümlich geschulten Volksgenossen tausende von Türen. Mit unseren deutschen Volksgenossen einen allen verständlichen Sprache zu reden, und das, was sie lesen sollen, volksverständlich zu schreiben, sollte jedermann als eine Pflicht und Ehrensache betrachten.“

Dieses waren auch unsere Beweggründe, die uns seit einigen Jahren bestimmt haben, in unserer Zeitung den Fremdwörterfehde anzusagen. Und wir ersuchen alle unsere Mitarbeiter wiederholt, gerade deshalb unser diesbezügliches Bestreben zu unterstützen. Allein schafft die Schriftleitung, bei der großen Masse von zäh eingemieteten „Fremdlingen“, es leider nicht, diese zu vertilgen und durch gute deutsche Ausdrücke zu ersetzen.

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Rudolf Bäckers,

geb. 6. April 1877, eingetr. 1. Juni 1896 in Berlin-Buchholz, Mitglied des Hauptvorstandes, ist am 24. Juli bei einem Gefecht in Kurland gefallen (Kopischnuß).

Joachim Burda,

geb. 3. Sept. 1881, Mitglied seit dem 15. Januar 1906, zuletzt Vorsitzender Bezirk Berlin-Norden, fiel (durch Kopischnuß) bei Pultusk am 27. Juli 1915.

Franz Dittner,

geb. 15. Nov. 1884, eingetr. 6. August 1904 in Danzig, seit mehreren Jahren in der Berliner Stadtgärtnerei, Revier 4, beschäftigt, fiel am 30. Juli 1915 in der Gegend von Lublin durch Brustschuß.

Robert Hagenow,

Mitglied in Remscheid, am 12. Mai durch Brustschuß schwer verwundet und infolge dieser Verwundung am 15. Mai im Lazarett verstorben.

Peter Ingwersen,

geb. 1. Januar 1893 in Leck bei Tondern, eingetr. 21. Sept. 1912 in Flensburg, zuletzt in Kiel, am 10. Februar auf Vorposten in der Masurenschlacht gefallen.

August Jörden,

Mitglied seit dem 10. Febr. 1904, vor dem Kriege in Remscheid, zuletzt Einzelmitglied der Verwaltung Berlin, fiel am 26. Juni auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Wilhelm Kuhn,

geb. 11. Febr. 1885 in Gudnick (Ostpr.), eingetr. 1. April 1913 in Kiel, in der Nacht vom 21. zum 22. Juni bei Ablösung an der Front (in Frankreich) gefallen. Bestattet auf dem von ihm vorher selbst mit angelegten Friedhof in Lagny.

Ernst Meßner,

geb. 17. Sept. 1893, eingetr. 17. Mai 1911 in Düsseldorf, seit 1914 Rekrut (zuletzt in Lehe-Geestemünde) ist, laut Feldpostangabe, gefallen.

Wilhelm Nitsche,

geb. 2. Nov. 1888, Mitglied seit 22. Mai 1907 in Berlin, Bezirk Westen, (zuletzt beschäftigt in der Berliner Stadtgärtnerei), fiel am 18. Juli 1915 in Österreich.

Verband der Gärtner Oesterreichs.

Josef Seitz,

seit Bestehen unseres Verbandes Mitglied, ist am 25. Juni auf dem nördlichen Kriegsschauplatze gefallen.

EHRE IHREM ANDENKEN!

Sterbetafel.

Stanislaus Hein,

geb. 28. April 1895, verschied am 6. August 1915 an den Folgen eines Straßenbahn-Unfalles.

Ehre seinem Andenken!

Ortsverwaltung Groß-Berlin,
Bezirk Berlin-Westen.

Anzeigenteil.

Verpachtung.

Der Blumenhandel auf dem Nazareth-Kirchhof in Reinickendorf, Kögelstraße, ist zum 1. Okt. 1915 zu verpachten.

Angebote an **Gemeinde-Kirchenrat von Nazareth, Berlin N 65, Nazarethkirch-Straße 50.**

Druckerei Carl Hansen Berlin, Chausseestr. 36 fertigt Drucksachen aller Art billigst an.

◆ Erdbeerpflanzen ◆

„La Perle“

gegen Kasse z. kaufen gesucht
Offerten mit Angabe des abgebbaren Quantums unter **N.F. 29 928** befördert **Jos. Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6.**

Torfstreu — Torfmull

Lager in einzelnen Ballen. Versand nach außerhalb in Ballen und Waggons. **Ludw. Topp, Berl.-Schönberg, Kaiser-Friedrichstr. 8. (Kurf. 9392)**